

Edy Riesen

Winnie the Pooh, Piggie, Tiger und Qualitätszirkel

Kinder und Grosskinder sind begeistert und verzaubert von den Charakteren, deren physische Vorbilder A. A. Milnes in den Stofftieren seines Sohnes vorfand und denen er literarisch genial Leben einhauchte. Tragischerweise ist ihm nach seinem Welterfolg nie mehr auch nur annähernd etwas so gut gelungen. Wenn wir als Erwachsene den Kindern die Geschichten über den schusseligen, lebenswürdigen Bären vorlesen, beschleicht uns ein Gefühl (das bald zur Gewissheit wird), dass wir all diese Figuren und ihr Verhalten im Alltag wieder erkennen. Auf Schritt und Tritt erblicken wir die Eulen, Kaninchen und Esel. Und wenn wir uns auch über sie lustig machen, ahnen wir doch gleichzeitig, dass viel von ihnen in uns und unserer menschlichen Umgebung steckt.

Wenn wir dann in der Balintgruppe, im Qualitätszirkel oder beim Treffen des Notfallkreises zusammensitzen, tauchen sie alle wieder auf. Der Kollege Tiger, der immer vorschnell in die Runde trampelt und Scherben verursacht, die er dann wieder aufwischen muss. Die Kollegin Schweinchen, die – obwohl äusserst clever und bestens informiert – immer etwas zu vorsichtig und unnötig ängstlich votiert. Der zur Melancholie neigende Kollege Esel, der sich immer ins Abseits stellt und dort seine **medizinischen** Disteln kauen muss im Streit mit den Versicherern. Die weise Eule mit ihrem Zischlaut (Frau oder Mann?), die von ihrer hohen Warte herunter immer schon alles gewusst hat und nie von der Überzeugung abrückt, sie habe die Klugheit mit Löffeln gefressen, obwohl sie noch und noch das Gegenteil beweist.

Und so spazieren die Figuren des Kinderbuches vor dem Inneren Auge vorbei, wenn man sie nur spazieren lässt. Das macht vieles erträglicher, es ist sehr hilfreich. Denn, wie der französische Schriftsteller Romain Rolland (Nobelpreis 1915) in einem meiner Lieblingszitate sagte: «Man lernt nichts, ohne zu irren. Ich habe mein ganzes Leben lang nicht gefürchtet, mich zu irren. Ich bitte Dich, mein Freund, sage mir Deinen eigenen Irrtum und nicht die Wahrheit des Nachbarn. Dein Irrtum lehrt mich mehr über Dich und die Wahrheit.» Wenn das nicht die perfekte Empfehlung für eine Ärztegruppe ist!

Der Klassiker ist natürlich das Critical Incident Reporting, aber daneben gibt es so viele Ausrutscher, Pannen, Fragen und Krisen der Teilnehmenden, dass ich behaupte, die Fehlerkultur sei in einem Qualitätszirkel das wichtigste Ingrediens. Je mehr Vertrauen in einer Gruppe vorhanden ist, desto mehr sprechen die Einzelnen über ihren Irrtum und nicht über die Wahrheit des Nachbarn. Und da kommen die Charaktere zum Vorschein, und der gutmütige, gefräßige und etwas dümmliche Winnie-the-Pooh, (ist er wirklich dumm oder nur ein intelligenter Moderator seiner Stofftierchenwelt?) sitzt zufrieden mittendrin und fragt und fragt einen jeden um Rat. Seine Irrtümer schaffen ihm nur Freundschaften, und jeder hat ihn gern. Eigentlich merkwürdig, oder? Ich weiss schon, dass

es nicht ganz so gut funktioniert im realen Leben, und es kann auch nicht jede/r jede Rolle spielen. Man muss sich wohl oder übel mit seinem Grundcharakter abfinden. Esel bleibt Esel, Tiger bleibt Tiger, Eule bleibt Eule. In unserem Qualitätszirkel sind wir mit den ältesten Freunden nun bald 30 Jahre (!) zusammen. Und wir haben uns gegenseitig längst unsere Ohrmarken (die kennt man von den Streiftierchen) angenietet. Aber wir mögen uns auch sehr, und wenn auch ein gewisser gegenseitiger Abschliff zu beobachten ist, lernen wir immer noch und immer wieder voneinander.

Zum Glück haben wir in zwei Etappen Nachwuchs bzw. Zuwachs bekommen.

Diese «Immigrants» verändern die Optik der «Natives» zuerst nur langsam, prägen aber nach und nach den Stil und die Inhalte neu. Doch die Muster bleiben dieselben, und wenn ein unsichtbarer Regisseur (ich nenne ihn das Kollektiv) die Rollen neu verteilt, gibt es neue Kangoos, Rabbits mitsamt den Jungen und neue Schweinchen. Ist doch gut zu wissen. Man sieht sich nicht als der grosse Macher, sondern als Mitspieler in einem Ensemble, das auf der Bühne des Lebens alle zwei bis vier Wochen weiterarbeitet an einem Theaterstück ohne Namen und ohne Ende, aber mit ernsthaftem Inhalt. Denn es geht um unsere Patienten, um uns und unsere Lieben, und wenn ich jetzt auch diesem Text eine spielerische Note gegeben habe, so meine ich es durchaus ernst.

Etwas an Winnie-the-Pooh's Geschichte (ich habe sie mehrmals erzählt und werde sie bald meinen vielen Grosskindern wieder vorlesen) hat mich immer traurig gemacht. An einem Tag kommt Robin, der Knabe, dem der Bär gehört, in den Wald und erzählt von einer anderen Welt draussen. Er muss in die Schule. Obwohl die beseelten Stofftierchen nichts begreifen, kommt Wehmut auf, denn die versammelten Freunde ahnen, dass nichts mehr so sein wird wie bisher. Der Zauberstaub wird von einem garstigen Wind weggeblasen. Auch diese letzte Metapher hat mit meinem realen Leben zu tun, denn wenn ich in ein paar Jahren mein Berufsleben abschliessen werde, verliere ich eine kleine kostbare Welt, einen kleinen sonnigen Garten mit seinem vertrauten Stück Wald, den ich viele Jahre lang mit Freude und Gewinn besuchen durfte.

Foto: © Wangkun Jia, Dreamstime.com

Korrespondenz:
Dr. med. Edy Riesen
Hauptstrasse 79
4417 Ziefen
edy.riesen[at]hin.ch